

Begegnungszentrum in Gostenhof hat bayernweit einen guten Ruf

Eine Brücke zwischen den Kulturen

VON FLORIAN BÜTTNER

Im Fall der Deutschlehrerin Katrin Arnold waren es die Bücher Karl Mays, die ihre Neugierde auf andere Religionen und Kulturen weckten. Bei Zeitungsredakteur Norbert Franz gaben die Erzählungen seines iranischen Schulfreunds den Ausschlag, sich mit dem Islam zu beschäftigen. Und die Irakerin Hend Kadhemiy setzt sich für den interkulturellen Dialog ein, weil es ihr wichtig ist, dass die Europäer alles über die muslimische Lebens- und Glaubenswelt erfahren.

Die Lebenshintergründe und Motivationen der Menschen, die sich im christlich-muslimischen Begegnungszentrum „Brücke-Köprü“ engagieren, sind verschieden. Zu den Besuchern aller Altersklassen gehören Hausfrauen ebenso wie Akademiker. Aber alle eint ein gemeinsamer Gedanke: „Wir sind Brückenbauer und wollen uns über Konfessionen hinweg die Hände reichen“, sagt Pfarrer Hans-Martin Gloël, Leiter des Begegnungszentrums. Neben ihm und Diakonin Doris Zenns, zuständig für Frauen- und Familienarbeit, bilden mehr als 20 ehrenamtliche Christen und Muslime die Stützpfeiler der Brücke. 1993 als kirchliche Einrichtung gegründet, hat das Begegnungszentrum mittlerweile im multikulturell geprägten Stadtteil Gostenhof seine Heimat gefunden. Träger der Einrichtung ist seit Januar vergangenen Jahres das evangelisch-lutherische Dekanat Nürnberg.

Reden und reden lassen, im Austausch voneinander lernen und gemeinsam für ein friedliches Miteinander eintreten – das sind die Ziele der Brücke, die für ihr Engagement 2005 den Internationalen Preis der Stadt Nürnberg verliehen bekam. Mit zahlreichen Veranstaltungen, Projekten und Gesprächskreisen wollen die Akteure gute Nachbarschaft und Freundschaft zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft fördern.

Das Angebot ist breit gefächert. In Arbeitskreisen wie „Bibel und Koran“ oder „Kant und Kismet“ werden religiöse beziehungsweise gesellschaftliche und politische Fragen aufgegriffen. Die Kirchen- und Moscheegespräche – die auch vor Ort stattfinden – drehen sich um die jeweilige Bedeutung des anderen Glaubens. Dass Völkerverständigung auch durch den Magen geht, beweisen die „SpeiseReisen“, die anlässlich christlicher und muslimischer Feiertage Informatives zum Fest mit kulinarischen Genüssen verbinden. Im FrauenErzählCafé können Frauen über soziale und religiöse Themen aus ihrer Perspektive sprechen. Um Sprachbarrieren abzubauen, bietet die Brücke auch Deutschkurse für Männer und Frauen an.

Ob türkische oder schiitische Muslime, Kurden, Araber, Perser, Afghanen, Aleviten oder Deutsche: In der Brücke sitzen Menschen verschiedener Abstammung und Glaubensrichtungen gemeinsam an einem Tisch. Nicht verwunderlich, dass ethnische und nationale Konflikte, die sich in den Herkunftsländern der Brücken-Besucher abspielen, bisweilen für Reibungspunkte sorgen.

Im gemeinsamen Dialog kommen oft wunde Punkte oder persönlich erlittenes Leid zur Sprache, sagt Adnan Sunbol, muslimischer Vertreter der Brücke. Zu Zeiten der Kriege im Irak und Afghanistan habe es immer wieder „Schreier in der Wüste“ gegeben, die meinten, ihren Glauben verteidigen zu müssen. Im Allgemeinen seien die Konflikte aber menschlicher Art, es gehe weniger um inhaltliche Punkte. „Wichtig ist es, den anderen als gleichberechtigten Gesprächspartner zu akzeptieren und Unterschiede stehen zu lassen“, so Hans-Martin Gloël.

Auch Liebespaare finden zueinander

Bisweilen finden auch Liebespaare über die Brücke den Weg zueinander. Ein Teilnehmer erzählt von der Beziehung mit seiner türkischstämmigen Freundin. „Es fühlt sich an, als ob sich die Welt auf einmal unglaublich erweitern würde“, beschreibt der Nürnberger sein Leben zwischen zwei Kulturen. Allerdings sei es nicht immer einfach, die unterschiedlichen Normen und Wertvorstellungen unter einen Hut zu bringen.

Die Arbeit der Brücke zieht mittlerweile weite Kreise. So schwärmen bayernweit „Brücken-Teams“ aus, die

Menschen in anderen Einrichtungen dazu anregen, eigene interkulturelle Projekte zu realisieren. Altenwohnheime und Kliniken fragen nach Unterstützung im Umgang mit muslimischen Patienten und Bewohnern an. Am meisten freut Hans-Martin Gloël allerdings, dass die Nürnberger Idee Pate für ein vergleichbares Modellprojekt in Südthailand steht. Dort soll in Kürze eine „Wide Bridge“ dabei helfen, die Kluft zwischen muslimischen Rebellen und einer buddhistischen Minderheit im Land zu überwinden.

Zwischen Bibel und Koran: Die „Brücke“ setzt sich für einen interkulturellen Dialog ein. Das Zentrum bietet diverse Arbeitskreise an; manchmal kommt es dabei zwischen den Gesprächsteilnehmern zu Meinungsverschiedenheiten. Foto: Büttner